



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 18. Juli.

Im Penz.

Als der Winter kaum begonnen,
Tiefer Schnee lag weit und breit,
Dacht' ich: ach, bis er zerronnen,
Welche lange, lange Zeit.

Und nun pocht schon leis an's Fenster
Frühlingsahnen zart und mild,
Aller Sorgen Nachtgespenster
Weichen einem Hoffnungsbild.

Während wir noch ängstlich jagen
Vor des Lebens Dunkelheit,
Da beginnt schon hell zu tagen
Morgenroth der Ewigkeit.

Emma v. Nindorf.

Vaterländisches.

Gesammelt und mitgetheilt von J. L.

XXVIII

Laurenz Jantscha.

Jantscha Laurenz, Rath und Professor der Landschaftsschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien, war zu Prosnitz in Krain 1746 geboren. Er ging erst in reiferem Alter zur Kunst über; vorher war die Bienenzucht sein Geschäft, wozu er mit seinem Bruder Valentin nach Wien berufen wurde. Weirrotter, damals Professor der Landschaftsschule, entdeckte an ihm die Kunstanlage, und munterte ihn auf, sich derselben zu widmen. Schon seine ersten Versuche, Gegenden nach der Natur aufzunehmen, verhiessen den nicht gewöhnlichen Künstler, zu dem er sich unter Weirotters Nachfolger, Christian Brand, auszubilden Gelegenheit hatte. Er erhielt 1771 den zweiten Preis, und in demselben Jahre noch zwei erste Preise an der Akademie. Er wurde 1790 k. k. Pen-

sionär, hierauf 1796 als Adjunct des Lehrers der Erzverschneidungskunst und Manufacturistenschule angestellt. Als nach dem Tode Christian Brands, dessen Bruder Friedrich Brand die Professorsstelle der Landschaftsschule erhielt, wurde Jantscha dabei als Corrector für die Landschaftszeichnung 1801 angestellt. Indessen wurde Friedrich Brand durch eine anhaltende Gliederkrankheit außer Stand gesetzt, seinem Amte gehörig vorzustehen; die Landschaftsschule war daher ganz dem Corrector Jantscha überlassen, der sie mit sichtbarem Fortgange der Schüler leitete, und hiedurch bewirkte, daß er nach dem Tode Friedrich Brands zuerst zum provisorischen, dann aber zum wirklichen Professor ernannt wurde. Von seiner Hand war das von Inländern und von Fremden mit Beifall aufgenommene Panorama von Wien. Jantscha gab überhaupt seinen Landschaften durch reiche mannigfaltige Abwechslung Leben. Er hatte sich zur Regel gemacht, nicht das Außergewöhnliche, weniger Bekannte, sondern das Schöne, Gefällige an der Natur aufzusuchen, daher die bei seinen Darstellungen anziehende Wahrheit. Sein Pinsel war fruchtbar; seine Gemälde werden in den Cabinetten der Liebhaber stets eine ehrenvolle Stelle behaupten. Er starb zu Wien den 1. April 1812, und hinterließ mehrere von ihm selbst gefertigte Gemälde und viele Handzeichnungen von Prospecten und Conversationsstücken, mehrere Original-Gemälde von Gotthelf Brand und andern berühmten Künstlern, und eine Sammlung von Kupferstichen. Alle diese Kunstfachen wurden zu Wien im April 1812 öffentlich verkauft. Sein Bruder Valentin Jantscha, geboren 1743 zu Prosnitz in Krain, war 1788 Adjunct des Lehrers der Zeichnungs- und Erzverschneidungsschule, 1801 zweiter Adjunct des Lehrers der historischen Handzeichnung an der Akademie der bildenden Künste in Wien, starb zu Wien den 11. August 1818.

Das Licht.

Die Pflanze prangt im farbigen Gewande,
Wenn blühend sie im Sonnenstrahle ruht,
Doch wird sie bleich der Farben zarte Gluth,
Entrückt man sie dem Sonnenbrande.
So ist's auch noth, daß man des Lichtes Brunnen
Stets nähre in des Busens tiefem Schacht,
Daß den Gedanken sey der Farben Pracht,
Gezeugt im Strahl von un'res Geistes Sonnen.
Jean Laurent.

Die Welt wie sie ist.

(Beschluß.)

„Ja,“ sagte Nugent, als sie nach Tisch beisammen saßen, und der jüngere Mann dem ältern, der seines Vaters vertrauester Freund gewesen, Alles enthüllt hatte, was ihm das beispiellose Unglück dünkte, — als die Treulosigkeiten Balfours, die Falschheit Charlottens und die Schurkereien Gilpins wiederholt waren — „ja,“ sagte er, ich sehe jetzt meinen Irrthum ein; ich liebe meine Mitmenschen nicht länger; ich verlasse mich nicht weiter auf die Liebe, Freundschaft, Wahrhaftigkeit oder Tugend der Welt; ich werfe mich fürder nicht mit offenem Herzen in diese große Schurkengilde; ich will die Menschen nicht fliehen, aber ich will sie verachten.“

Der Obrist lächelte. „Nehmen Sie Ihren Hut, junger Freund und statken Sie mit mir einen kleinen Besuch ab: — nein, keine Entschuldigung; es ist nur eine alte Dame, die mir Erlaubniß gegeben hat, Thee mit ihr zu trinken.“

Nach einigen weitem Einreden verstand sich Nugent dazu. Die beiden Herren begaben sich in ein kleines Haus im Regent's-Park. Sie wurden in ein Gesellschaftszimmer geführt, wo sie eine blinde alte Frau von heiterer Miene und gewinnendem Benehmen fanden.

„Und wie befindet sich Ihr Sohn?“ fragte der Obrist, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren. „War er neuester Zeit bei Ihnen?“

„Neuester Zeit bei mir? Ach, sie wissen ja, daß er selten einen Tag vorbeigehen läßt, ohne mich zu besuchen oder mir zu schreiben. Obwohl er nichts von mir zu hoffen hat, obwohl ich in Folge meines Wittthums einem Manne von seinem beschränkten Einkommen und vielfachen Weltumgang nothwendig eine Last seyn muß, bewies er mir doch seit dem Unglück, daß meine Blindheit nachzog, eine Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit, wie sie nur immer die reichste und unabhängigste Mutter in England ansprechen kann. Mit Freuden entsagt er der heitersten Gesellschaft, um zu mir zu kommen und mir vorzulesen, sobald ich im Geringssten unwohl oder niedergeschlagen bin.“

Er verkaufte seine Pferde, um Miß Blondly zu bezahlen, da mein eigenes Einkommen zur Bestreitung des Honorars nicht hinreichte, das eine so ausgezeichnete Musikerin forderte, um meine Gesellschafterin zu werden. Musik bildet, wie sie wissen, jetzt meinen Hauptgenuß. O, er ist ein Muster von einem Sohn — die Welt hält ihn für verschwenderisch und herzlos, aber könnte sie sehen, wie zärtlich er gegen mich ist!“ rief die Mutter, die Hände faltend, und Thränen stürzten ihr aus den Augen. Nugent war bezaubert; der Obrist ermunterte die Dame fortzufahren und Nugent glaubte nie eine angenehme Stunde zugebracht zu haben, als im Anhören dieser mütterlichen Lobpreisungen.

„Ach, Obrist,“ sagte er, als sie das Haus verließen, „um wie viel verständiger handelten Sie als ich: Sie wählten sich ihre Freunde mit Besonnenheit aus. Was gäv' ich um einen Freund, wie dieser gute Sohn seyn muß! Aber Sie haben mir den Namen der Dame noch nicht genannt.“

„Gebuld!“ erwiderte der Obrist und nahm eine Prieße, „wir haben einen andern Besuch zu machen.“

Nelmore ging ein kleines Gässchen hinab und klopfte vor einem Häuschen an. Eine Frau mit einem Kind an der Brust öffnete die Thür und Nugent sah eine Scene jener heitern Dürftigkeit vor sich, deren Anblick dem Reichen so wohl thut. „Aha!“ rief Nelmore umherblickend, „jetzt sieht es ja ganz wacker aus; Euer Wohlthäter hat sein Werk nicht halb gethan!“ — „Segen über ihn! Ach, Herr, wenn ich denke, wie unglücklich er selbst ist, wie oft er für uns Geld ausgeben mußte, wie er von der Welt verläumdert wird, so kann ich nicht ausdrücken, wie dankbar ich bin, wie dankbar ich seyn sollte! Er hat es sich selbst abgedarbt um uns ein Auskommen zu verschaffen, und bloß weil er meinen Mann in seiner Jugend kannte.“ Der Obrist ließ die Frau sich ausreden. Nugent wischte die Augen und ließ seine Börse zurück. „Wer ist dieser bewundernswürdige, selbst verläugnende Mensch?“ rief er, als sie sich wieder auf der Straße befanden. „Er selbst ist in Noth — könnt' ich ihm doch helfen! Ach Sie versöhnen mich wieder mit der Welt, Obrist. Ich durchschaue den Grund, warum sie mich hier brachten: es gibt eben sowohl gute als böse Menschen. Nicht alle sind Balfours und Gilpins! Aber wie heißt — wie heißt der Wohlthäter dieser armen Leute?“

„Halt!“ sagte der Obrist, als sie jetzt in die Dorfstraße einbeugten, „das ist wirklich ein Glück! Doch sehe ich eine gute Frau, mit der ich ein Wort reden möchte. — Na, Mistress Johnson,“ indem er sich zu einer kräftigen, stattlichen Frau von mittlerem Alter und achtbarem Aussehen wandte, die mit

einem Korb am Arm aus einem Del-Laden trat — „na, Sie haben in Ihrem Beruf gearbeitet: — Einkäufe für die Haushaltung, wie ich sehe. Wie befindet sich Ihre junge Dame?“

„Gott sey Dank, recht wohl, mein Herr!“ erwiderte die Alte mit einem Knip. „Hoffentlich befinden auch Sie sich wohl?“

„Ja, bei den vielen Zerstreuungen der langen Saison, ganz ordentlich, ich danke Ihnen. Ihre junge Gebieterinn ist wohl so lustig und kalt wie immer — ganz eine Frau nach der Mode, nicht?“

„Herr!“ rief die Frau und warf den Kopf auf, „es gibt keine bessere Dame in der Welt, als meine junge Gebieterinn; ich kenne sie, seit sie (mit der Hand zeigend) so groß war.“

„Wie, ist sie gutmüthig?“ fragte der Obrist spöttelnd.

„Gutmüthig! Ich glaube, es ist ihr unmöglich, gegen irgend Jemand ein hartes Wort zu sagen. Nie gab es eine so milde, so gleichbleibende Sinesart.“

„Wie, und nicht gefühllos? Das wäre zu stark!“

„Gefühllos? sie wartete mich selbst, als ich beim Heraufsteigen der Treppe das Wein gebrochen; und jeden Abend, eh' sie in Gesellschaft ging, kam sie mit ihrem lieblichen Lächeln auf mein Zimmer und sah nach, ob mir nichts abgehe.“ — „Und Sie glauben, Mistreß Johnson, sie werde eine gute Frau abgeben? sie war doch nicht eben sonderlich verliebt als sie heirathete.“

„Ob sie das war oder nicht war, weiß ich nicht, mein Herr; aber das weiß ich, daß sie auf jeden Wunsch des Herrn lauscht, und ich selbst hörte ihn diesen Morgen zu seinem Bruder sagen: „Arthur, wenn Du wüßtest, was für einen Schatz ich besitze.““

„Sie haben ganz Recht,“ erwiderte der Obrist, indem er seinen natürlichen Ton wieder annahm; „ich wollte mir bloß das Vergnügen machen zu sehen, wie gut und richtig Sie Ihre Gebieterinn vertheidigen; sie ist wirklich eine treffliche Dame; — guten Abend, Madame.“

„Ich habe diese Frau schon gesehen,“ bemerkte Nugent, „entsinne mich aber nicht, wo; sie scheint Haushälterinn in irgend einer Familie zu seyn.“

„So ist es.“

„Wie angenehm, von weiblicher Trefflichkeit in der großen Welt zu hören,“ fuhr Nugent mit einem Seufzer fort; „augenscheinlich war es der ehrlichen Dienerinn bei ihrem Lob Ernst. Ein glücklicher Gatte, wer er auch seyn mag!“

Sie befanden sich jetzt wieder vor des Obristen Haus. „Lassen Sie mich diese Stelle lesen,“ sagte

Nelmore und schlug einen französischen Philosophen auf. „Und da ich das Französische nicht wie ein Eingeborne spreche, will ich das Gelesene gleich übersetzen.“

„Um die Menschen zu lieben muß man wenig von ihnen erwarten; um ihre Fehler ohne Bitterkeit zu sehen, müssen wir uns zur Nachsicht mit denselben gewöhnen; das Hervortreten dieser Milde ist eine Pflicht, welche die schwache Menschheit von der Weisheit zu fordern das Recht hat. Nun macht uns nichts geneigter zur Nachsicht, zur Verschließung unserer Herzen gegen den Haß, zur Offenhaltung derselben für die Ansichten einer menschenfreundlichen, milden Moral, als eine tiefe Kenntniß des Menschenherzens. Die weisesten Menschen waren daher stets auch die nachsichtigsten &c.“

„Und jetzt bereiten Sie sich auf ein Erstaunen vor. Der gute Sohn, den Sie so sehr bewunderten, den Sie sich zum Freund wünschten, ist — Hauptmann Balfour; der edle, selbstvergeßende Mann, den Sie so hochherzig zu unterstützen wünschten, ist — Herr Gilpin; die junge Dame, die in der Blüthe der Gesundheit, Schönheit, der Zerstreuungen und Eroberungen noch Zeit fand, beim Bett ihrer Dienerinn aufzuwarten, und welche ihr Gemahl als einen Schatz betrachtet, ist Charlotte Lennox.“

„Guter Himmel!“ rief Nugent; „was soll ich dann glauben? Wurde ein Spuk mit meinem Verstand getrieben, und sind Balfour, Gilpin, Mis Lennox dena doch wirklich Muster der Vollkommenheit?“

„Nein wahrhaftig, davon sind sie weit entfernt: Balfour ist ein verschwenderischer, rücksichtsloser, junger Mensch — von laxer Moralität und niedrigem Ehrgefühl: Er sah, daß Sie bestimmt waren, Erfahrung etwas theuer einzukaufen — sah Sie bestimmt, von irgend Jemand ausgeplündert zu werden, und dachte, er könne endlich eben so gut selbst einer der Bewerber um diesen Gewinn seyn. Nachher lachte er auf Ihre Kosten, nicht weil er Sie verachtete — im Gegentheil, meiner Ansicht nach, hatte er in seiner Art ein wirkliches Wohlgefallen an Ihnen — sondern weil in der Welt, worin er lebt, Jedermann sich eine Freude daraus macht, über seine Bekannten zu lachen. Charlotte Lennox sah eine wünschenswerthe Parthie in Ihnen, ja ich glaube, Sie fühlte wirkliche Neigung für Sie, aber sie war ihr Lebenslang eingeschult worden, Equipage, Geld, Rang für höher anzuschlagen als Liebe. Sie vermochte der Lockung, Marquisinn von Austerly zu seyn, nicht zu widerstehen: — von zwanzig Mädchen hätte es keines vermocht. Deshalb ist sie aber nicht minder gutmüthig, nicht minder heiter gelant, und wird deshalb nicht minder eine gute Hausfrau und eine leidliche Gattinn

seyn. Gilpin ist der Schlimmste von den Dreien; er ist ohne Widerrede ein Schuft; aber Gilpin befindet sich in offenbarem Unglück. Aller Wahrscheinlichkeit nach that es ihm sehr leid, Sie, der ihm so reichliche Wohlthaten erwiesen, anzugreifen; allein da er ein unbenamter Keel ist, so wollten die Journale vielleicht lediglich nichts von ihm aufnehmen, als Verlästerungen. Sie müssen nicht denken, der Grund, aus welchem er Sie so feindselig behandelte, sey Bosheit, Undank, Muthwillen gewesen; der Grund waren zehn Guineen. Bei all dem ist Gilpin ein Mensch, der, wenn er seinen Vater um zehn Guineen betrogen hätte, in der Freude des Augenblicks fünf davon einem Bettler gäbe. Im vorliegenden Fall wurde er von einem noch bessern Gefühl getrieben: er sprang dem Freund seiner Kindheit bei; — wenige Menschen vergessen diese jugendlichen Bande, wenn sie auch andere Fesseln brechen. Ihr Irrthum bestand nicht bloß in dem einfachen Mißgriff, schlechte Menschen für gute zu halten, — es bestand in dem doppelten, gewöhnliche Menschen bald für vortrefflich, bald für abscheulich anzusehen, — einen Gesellen, der eine angenehme Bekanntschaft gebildet haben würde, zu einem vertrauten Freund zu machen; einen unglücklichen Mann nothwendig auch für einen rechtschaffenen zu nehmen; ein gutmüthiges, hübsches Mädchen zu einem Ideal der menschlichen Natur umzuschaffen. Nachher waren sie im Begriff, in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen, und eben so überrascht im Argwohn, wie früher im Vertrauen zu seyn. Möchte ich mir schmeicheln können, Sie von letzterem Irrthum, — dem gefährlichern von den beiden — gerettet zu haben!

»Das haben Sie, mein theurer Nelmore, und jetzt borgen Sie mir Ihren Philosophen!«

„Mit Vergnügen; indessen ist ein kurzer Grundsatz so viel werth, als Alles, was die Philosophen Sie zu lehren vermögen, denn diese können nichts als ihn weiter ausführen;“ — er ist einfach — er lautet: „Nehmt die Welt wie sie ist!“ C. L. B.

Fenilleton.

(Aus dem Leben Wilhelm III. von Dranien.) Wilhelm III., Prinz von Dranien, ward bei einem Feldzuge von einem Offizier gefragt, welches denn seine wahre Absicht bei gegenwärtigem Feldzuge wäre? „Können sie schweigen?“ fragte der Prinz. „Ja,“ sagte jener; „gut,“ versetzte der Prinz, „so erlauben Sie mir zu beweisen, daß ich es auch kann.“

(Ein curioser Todtenbeschauer.) Am Württembergischen zeigen sich große Schwierigkeiten bei der angeordneten Todtenbeschau. In mehreren Dörfern ist das Geschäft dem Tischler anvertraut, weil er den Sarg doch zu machen habe. Die Wundärzte wollen's nicht übernehmen, weil ihnen der Lohn zu schlecht, und die Arbeit zu „wiskt“ (würst) ist. In einem Städtchen kam neulich der Leichenbeschauer, ein Leinweber, um ein todttes Kind zu besichtigen. »Das ist maustodt, sagte er zu dem Vater. « »Nein,« sagte dieser, »Er irrt sich, das Kind schläft nur, und ist gesund; dort in jenem Bette liegt das gestorbene Kind.« Der Mann geht zu dem andern Bette, und spricht: »Nun, so ist das maustodt.« (Stzb. Stg.)

(Oratorische Phrase.) Ein französischer Lobredner war gewohnt, sich sehr in das Sonderbare zu verfleigen. Einst hielt er eine Rede zum Lobe eines Feldherren, und sagte unter anderm: „Seine Tapferkeit machte nie ein Comma, seine Standhaftigkeit nie einen Punct.“

(Der fast unaussprechliche Name.) Englische Blätter klingen einen Namen, der fast noch über diejenigen geht, welche uns Wieland in Corcor und Kickequegel aufbehalten hat. Ein kleiner Fluß in Nordamerika, in Virginien, Grafschaft Hillsbourg, heißt bei den Indianern Guohoquinopassakessanagenog.

Sylberäthsel.

(Dreißtblig.)

Es hebet leicht mein Erstes sich am Rande,
Gewisse Flächen schützend zu begränzen,
An mancher Wolke sieht man's farbig glänzen
Hoch wird's geehrt, doch selten am Gewande.

Ein Beiwort zeigt sich in den letzten Reiden
Für Den, dem heiße Bluth den Sinn entrücket,
Für Den, den felt'ner Hochgenuß entzückt,
Auch, dem sein Los die frommen Alten neiden.

Nicht leicht wird über Tadel sich beklagen,
Wer Eile liebt im Wollen und Vollbringen;
Drum wird sich schwerlich der ein Lob erringen,
Von welchem man das Ganze pflegt zu sagen.

Auflösung des Räthfels aus dem Jhr. Blatte Nr. 27:
Schneeglocke.

Berichtigung

In Nr. 28 des Jhr. Blattes vom 11. Juli ist in dem zweiten Sonnett „zum Gedächtniß an M. Zhop,“ Zeile 4, zu lesen: Lorberflechten, statt: Lorber flechten; dann in der letzten Zeile: Feindeshaupt, statt: Feindsaupt.